

Kultur

Prix Swissperform in Genf verliehen

Der diesjährige Prix Swissperform für die beste Schauspielerin und den besten Schauspieler in Schweizer Fernsehfilmen geht an Therese Affolter und Stefan Kurt. Die Prämierung fand gestern am Festival Cinéma Tous Ecrans in Genf statt. Affolter wurde geehrt für ihre Rolle in «Frühling im Herbst» von Petra Volpe, Kurt für seine Interpretation in Alain Gsponers Streifen «Der letzte Weynfeldt». Die Preise sind mit je 5000 Franken dotiert. Der Hauptpreis Prix Swissperform wird im Januar anlässlich der Solothurner Filmtage bekannt gegeben. Im Rennen sind sechs Fernsehfilme und zwei -serien. Für die Wahl ist eine Jury zuständig. Dies gab das Festival Cinéma Tous Ecrans gestern bekannt. Die Swissperform wurde 1993 von den Verbänden der Interpreten, der Tonträgerproduzenten, der Filmproduzenten und von der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft SRG SSR gegründet und kümmert sich um die audiovisuellen Urheberrechte in der Schweiz. Der Prix Swissperform zeichnet den besten Schweizer Fernsehfilm aus. Er berücksichtigt neuerdings auch TV-Serien. (sda)

Arosa Humorfestival: Vorverkauf gestartet

Der offizielle Vorverkauf für die 19. Ausgabe des Arosa Humorfestivals ist gestartet. Einige Vorstellungen sind bereits heute ausverkauft, und auch andere Künstler sind auf dem besten Weg, vor vollen Rängen zu spielen, wie es in einer Mitteilung der Veranstalter heisst. In fünf Wochen fällt der Startschuss zum Arosa Humorfestival. Den Auftakt macht am 2. Dezember Emil Steinberger.

Neben den Vorstellungen dürfen die Auszeichnungen am Arosa Humorfestival ebenfalls nicht fehlen: Am 4. Dezember wird bereits zum dritten Mal die Arosa Humorschau verliehen. Weiter wird der Arosa Humor-Füller an einen, von der Jury als herausragend und einzigartig bewerteten Künstler verliehen. (bt)

Infos zum Programm unter www.humorfestival.ch. Tickets sind erhältlich unter www.ticketcorner.ch

BT-TIPP

Weltfilmtage Thuis: «Pizza Bethlehem»

Der Film des Schweizer Regisseurs Bruno Moll spielt im Berner Aussenquartier Bethlehem. Die doch eher ungewöhnliche Namensgebung stammt aus dem Mittelalter, als ein Deutscherorden in der Gegend einen Prozessionsweg errichtet hatte. Im Mittelpunkt des Films steht der FC Bethlehem. So unterschiedlich sich die Fussballerinnen in Hautfarbe, Religion, Herkunftsland und Charakter sind, so ähnlich sind sie in manchen Bereichen: Sie trainieren in derselben Mannschaft, leben in Bethlehem, sind Migrantinnen, stecken inmitten der Berufswahl und essen gerne Pizza. Agime, Alessandra, Daria, Elmaze, Marie, Natasa, Rosa, Tiziana und Yolanda denken laut nach über Themen wie das Leben im Quartier, Fussball, Berufswünsche, über Heimat, Rassismus, die Liebe, den Glauben, Freundschaft und auch mal über «Ärsche» und «Ding Dongs». Trainiert wird die Mannschaft von Gianluca De Febis, selbst ein Secondo, für den der respektvolle Umgang unter den «Modis» im Zentrum steht und dem es bei den Turnierspielen nicht auf das Resultat ankommt, sondern auf den Teamgeist. (bt)

Vom 2. bis 7. November findet in Thuis die 20. Ausgabe der Weltfilmtage Thuis statt. Das BT publiziert täglich einen Filmtipp und berichtet in loser Folge über den Anlass.

STREIFLICH

Von Bach bis heute

Im ersten Abonnementskonzert des Konzertvereins Chur erspielten sich die Kammerphilharmonie Graubünden und drei Solisten unter der Leitung von Sebastian Tewinkel mit einem kontrastreichen Programm viel Applaus.

Von Christian Albrecht

Wolfgang Amadeus Mozarts «Serenata notturna» in D-Dur KV 239 gab an diesem ersten Abend zum Saisonauftakt des Konzertvereins Chur ein passgenaues Puzzlestück ab: «Notturmo ist der allgemeine Name solcher Tonstücke, die bestimmt sind, bey Nachtzeit, es sey nun im Freyen oder in einem Zimmer, ausgeführt zu werden» heisst es 1802 in Kochs «Musicalischem Lexikon». Den Churer Theatersaal als Zimmer zu bezeichnen ist zwar reichlich ungenau, doch Mozarts Serenade erhielt hier einen passenden äusseren Rahmen. Der in seiner instrumentalen Struktur manifeste Rückgriff auf barocke Satzmuster, die nach Concerto-grosso-Art geteilten Instrumentengruppen (mit Kontrabass als Quartettfundament!) sowie die Zurücksetzung des kompositorischen Anspruchs ergaben einen – zumindest für den Zuhörer – beinahe zu einfachen Einstieg in den Abend. Chefdirigent Sebastian Tewinkel liess dem dreisätzigen Häppchen denn auch noch ganz anderes folgen.

Mediativ wirkende Tiefe

Beispielsweise gleich anschliessend die Fast-Uraufführung der «Bourrée» von Martin Wettstein (*1970) für zwei Flöten, Cembalo und Streichorchester. Auch hier geht es um Rückgriffe, nämlich um einen solchen auf Bachs gleichnamigen Satz für



Erntete viel Applaus: die Kammerphilharmonie unter der Leitung von Sebastian Tewinkel. (Foto Marco Hartmann)

Laute (BWV 996) sowie dessen Adaption durch Ian Anderson, Leader der Rockband Jethro Tull. Quasi aus der «Vorstellung des Chaos» (Haydn) geboren, zünselt die Melodie des französischen Hoftanzen durch das Werk – doch kaum entflammt der Kerzenlicht, erlischt das Irrlicht auch schon wieder. Das flötenspielende Ehepaar Brita Ostertag und Philipp Bachofner – sie sind auch Widmungsträger des Werks – gaben dem Opus Ausdruck und eine beinahe mediativ wirkende Tiefe. Dieselbe Besetzung weist Willy Burkhard vierzehnminütiges

«Concertino» op. 94 auf. Vor 56 Jahren und ein Jahr vor seinem Tod komponiert, zeigt das Alterswerk eine gereifte Auseinandersetzung seines Schöpfers mit melodischen Linien und deren Zusammenwirken. Die Solisten wie auch die Streicher der Kammerphilharmonie Graubünden gestalteten das Werk – mit Ausnahme der polyphonen Teile – beinahe etwas zu geschmeidig, zu rund und zu füllig. Mit Aufführungen durch die Singschule Chur und beim Menhir Musikfestival Falera scheint gegenwärtig dem Schweizer Komponisten in Graubünden

fast so etwas wie eine Renaissance beschieden zu sein ...

Als musikalische Kostbarkeit und bedeutenden Satz wird Anton Bruckners Adagio in Ges-Dur aus dessen Streichquintett WAB 112 zu Recht eingestuft. Auch in der an diesem Abend gespielten Fassung für Streichorchester entfaltete das Stück seine klar hörbaren Stärken. Im inspirierten Spiel der Kammerphilharmoniker widerspiegeln sich die Intentionen ihres Leiters in einer eindrucklichen Art und Weise: Dynamische Schattierungen, dramatische Ambitionen sowie ein kaum abbrechendes, inniges Melos beherrschten das musikalische Geschehen vom ersten bis zum letzten Takt.

Feuerwerk der Extraklasse

Und dann zum Schluss Bach Fünftes Brandenburgisches Konzert: ein Feuerwerk der Extraklasse! Wer dachte, er hätte mit seiner x-ten CD-Einspielung alle möglichen Interpretationsansätze griffbereit abrufbar, sah sich getäuscht. Vital Julian Frey servierte mit aller Selbstverständlichkeit und technischen Souveränität weitere mögliche musikalischen Ansätze als seine persönliche Sichtweise auf dem goldenen Tablett des grossartig klingenden Cembalos. Ob es sich um überraschende Phrasierungen, stechend scharf gemeisselte Artikulationspausen, agogische Feinheiten und Freiheiten oder bewusst überspitzte Akkordstaccati handelte: Die Steilpässe kamen in einer Art und Weise über den Bühnenrand ins stauende Publikum, dass man nicht umhin konnte, diese entgegenzunehmen. Wie viel Packendes sich in dieser Musik verbirgt, erzählte Frey seinem Auditorium wie nebenbei. Und es gibt – dies das Fazit – tatsächlich noch immer Neues zu sagen mit diesem Konzert, dessen geniale Faktur Hörer wie Interpret möglicherweise noch lange nicht müde werden lässt.

Porträt

Elfriede Brüning wird 100 Jahre alt

Die deutsche Schriftstellerin Elfriede Brüning feiert am 8. November in Berlin den 100. Geburtstag. Bekannt wurde sie mit Romanen wie «Ein Kind für mich allein» und «Regine Haberkorn».

Von Elke Vogel

«Schreiben musste ich immer», sagt Brüning, deren Laufbahn in der Weimarer Zeit als Verfasserin von Reportagen und Kurzgeschichten für Zeitungen begann.

1932 schloss sich Brüning dem von Johannes R. Becher geleiteten Bund proletarisch-revolutionärer Schriftsteller an, dem auch Anna Seghers angehörte. 1933 verboten die Nazis die Vereinigung, ihre Mitglieder wurden verfolgt.

Brüning, die auch KPD-Genossin war, wurde 1935 verhaftet und sass ein halbes Jahr im Frauengefängnis. «Danach musste ich mich dreimal in der Woche bei der Ge-

stapo melden.» Nie habe sie gewusst, ob sie von dort wieder zurückkomme, erinnert sich Brüning an ihre Zeit im kommunistischen Widerstand. «Das war meine schlimmste Zeit.» Noch im Gefängnis hatte sie den harmlosen Liebesroman «Junges Herz muss wandern» geschrieben, der 1936 mithilfe ihres späteren Mannes Joachim Barkhausen veröffentlicht wurde.

In der DDR gehörte Brüning der SED an, heute ist sie Mitglied der Partei Die Linke. «Wir wollten eine bessere DDR», sagt Brüning. Von der politischen Situation in Deutschland ist sie 20 Jahre nach der Wiedervereinigung enttäuscht. «Heute denkt jeder nur an sich selbst.»

Brüning schrieb 28 Bücher. Den ostdeutschen Frauen gefiel das Motto der Autorin, mit «Herz und Schmerz» zu erzählen. Ihre Werke über starke, emanzipierte Frauen handeln von Liebe, Untreue, Scheidung, Kindererziehung, Krankheit und Tod. (sda)

Vitra Museum

Neues Führungsduo

Das erfolgreiche Vitra Design Museum im deutschen Weil am Rhein bei Basel wird künftig von einem Führungsduo geleitet: Mateo Kries und Marc Zehntner folgen im Januar 2011 auf Gründungsdirektor Alexander von Vegesack, der dem Museum jedoch erhalten bleibt. Der Kunsthistoriker Mateo Kries ist bereits seit 1995 im 1989 eröffneten Vitra Design Museum tätig. Der derzeitige Chefkurator werde künftig für die Inhalte zuständig sein, teilte das Museum gestern mit. Marc Zehntner, dem seit 2009 die kaufmännische Leitung obliegt, wird für das Management verantwortlich sein. Alexander von Vegesack wird gemäss Mitteilung nach über 21 Jahren operativer Museumsleitung den Vorsitz im Beirat der Vitra Design Stiftung übernehmen und dem Museum weiterhin beratend zur Seite stehen. Das Vitra Museum in einem Gebäude des US-Architekten Frank Gehry ist nach eigenen Angaben eines der bedeutendsten Museen für Design und Architektur, das unter anderem mit anspruchsvollen Wanderausstellungen grosse Beachtung findet. (sda)

Fotografie

Heinrich Riebesehl ist tot

Heinrich Riebesehl, einer der bedeutendsten deutschen Fotografen der Nachkriegszeit, ist am Sonntag in Hannover im Alter von 72 Jahren gestorben. Dies teilte das Sprengel Museum in Hannover gestern mit. Seit den 1970er-Jahren hatte Heinrich Riebesehl die künstlerische Fotografie in Deutschland massgeblich geprägt. Mit seinen Fotografien vor allem norddeutscher Kulturlandschaften schuf er schon früh einen neuen «dokumentarischen Stil». Er studierte an der Folkwangschule für Gestaltung in Essen. Während dieser Zeit entstand die Serie «Lokomotiven» (1963–1965) und auch seine berühmt gewordene Fotografie von Joseph Beuys, die den Künstler 1964 bei einem Happening mit erhobenem Arm, blutender Nase und einem Kruzifix in der Hand zeigt. Riebesehl arbeitete zunächst auch als Fotojournalist, unter anderem in Hannover, wo 1969 seine Serie «Menschen im Fahrstuhl» entstand, die ihn auch international bekannt machte. Mehr oder weniger versteckt hatte er dafür seine Kollegen im Aufzug fotografiert. (sda)